stadium; einige waren dem Ausschlüpfen nahe, andere höchstens sechs Tage bebrütet. Dieselbe Erscheinung bemerkte ich an einem andern Gelege von sieben Eiern, welches ich am 4. Mai 1857 vom Vorwerke Dahle bei Springe erhielt. Diese Thatsachen bestätigen jedenfalls die von Herrn Olph-Galliard in der Naumannia von 1855 ausgesprochene Vermuthung, dass ihr Zweck in der leichtern Ernährung einer zahlreichen und gefräßigen Nachkommenschaft zu suchen wäre.

Gestorf, den 10. October 1860.

W. Niemeyer.

Weshalb mag wohl die Fortpflanzung der Seidenschwänze erst so spät im Frühjahr erfolgen?

Ohne Zweifel darum, weil irgend ein besonderes Hinderniss vorhanden ist, welches ihnen die Sache früher unmöglich macht, und welches bei anderen Vögeln nicht Statt findet.

Letztere schreiten daher alle so bald wie möglich dazu vor; und namentlich pflegen die am spätesten ankommenden Zugvögel sich damit zu beeilen. Um so auffallender muss also der Umstand erscheinen, dass gerade so abgehärtete Vögel, wie es die Seidenschwänze sind, regelmässig so lange damit zögern. Denn bekanntlich treibt bloss Nahrungsmangel, nicht aber Scheu vor winterlicher Kälte, sie in manchen Jahren zum Auswandern nach Süden an. Haben sie dagegen keinen Mangel zu fürchten, so verlassen sie ihre nordische Heimath nicht; oder sie kommen in Europa nur bis nach dem Süden der skandinavischen Halbinsel herab. Gleichviel jedoch, ob sie bleiben oder nicht: stets machen sie erst dann Anstalten zum Hecken, wenn andere Vögel bereits Junge ausgebrütet, oder diese wohl auch schon aufgezogen haben. Ja die amerikanische Art, welche unter südlicheren Breiten wohnt, als die europäisch-asiatische, scheint in dem Abwarten der Zeit nach Verhältniss noch weiter zu gehen, als diese.

Was also mag der Grund hiervon sein?

Eine bestimmte Meinung oder Vermuthung darüber steht bei mir schon seit mehreren Jahren fest. Sie bedarf aber trotz ihrer Wahrscheinlichkeit an sich, einer Bestätigung durch vergleichende anatomische Untersuchung der Ernährungs- oder Verdauungs- und Fortpflanzungs-Werkzeuge vor und während der Nistzeit.

Die bisher angenommene Ursache war lediglich der instinctmässige Trieb dieser Vögel, mit ihrem Hecken so lange zu warten, bis eine hinreichende Menge von Beeren zur Nahrung für ihre Jungen beim Ausfliegen dieser herangereift sei. Ich glaube jedoch nicht, dass er

den Haupt-, viel weniger den einzigen Grund ihres langen Zögerns bilden sollte. Hierzu möchte auch sowohl die Zahl, wie die Menge derjenigen Beeren-Arten, welche bis dahin reif werden, meistens zu gering sein; zumal, da jedes Jahr eine oder die andere von ihnen mehr oder weniger missrath. Sonach dürfte hierauf kein besonderes oder gar entscheidendes Gewicht zu legen sein.

Ein Umstand von ungleich wesentlicherem Belange scheint mir aber das eigenthümliche Missverhältniss, in welchem gerade bei den Seidenschwänzen der Magen, vermöge seines grossen Umfanges, zu den übrigen Eingeweiden steht, so dass letztere hierdurch überhaupt zurückgedrängt erscheinen. Diess trifft also namentlich auch die Geschlechtswerkzeuge für den gesammten übrigen Theil des Jahres, während es höchst wahrscheinlich vor und während der Fortpflanzungszeit sich bedeutend ändert. Mithin wären das „Missverhältniss“ und seine Folgen hier ähnlich, wie beim Kuckuke, obwohl noch lange nicht gleich; denn bei letzterem ändert sich daran bekanntlich Nichts.

Er kann schon darum nicht selbst brüten, weil seine Eier sich so langsam entwickeln, dass ihm die ersten längst verdorben sein würden, ehe das letzte gelegt werden könnte; und sie entwickeln sich so langsam, weil sein übermässig grosser Kropf und Magen den Fortpflanzungswerkzeugen allzu wenig Raum übrig lassen. Hierdurch werden letztere in ihrer Entwicklung sehr beengt, und somit auch in ihrer Thätigkeit beschränkt. Bei den Seidenschwänzen ist der Umfang des Magens und der übrigen Verdauungswerkzeuge nicht geringer, als beim Kuckuke, da ihre gewöhnliche Nahrung in den mitverschluckten Häuten und Kernen der geossenen Beeren eben so viel unverdaulichen Stoff enthält, wie jene des Kuckuks in den Häuten, Köpfen und Haaren der von ihm verzehrten Raupen. Diess wäre also die Aehnlichkeit. Betrachten wir aber nun auch den zeitweisen Unterschied:

Die Nahrung des Kuckuks bleibt zu allen Zeiten des Jahres dieselbe; die Seidenschwänze dagegen beginnen im Frühjahre Insecten zu fressen, sobald es deren giebt, also bevor sie zu nisten anfangen.

Diese Veränderung wird nicht verfehlen können, ihren Fortpflanzungstrieb stärker anzuregen, da alle thierische Nahrung diess mehr thut, als pflanzliche, und der Genuss von Insecten mehr, als jeder andere. Zugleich vermindert sie die Schlawheit und Trägheit der Verdauungswerkzeuge, die bei den Seidenschwänzen bekanntlich sehr gross ist: so gross, wie vielleicht bei keinem anderen Vogel. Daher die Erscheinung, dass bei ihnen auch derjenige Theil der gefressenen Beeren, welchen sie nicht bereits aus dem Kropfe als

ganz unverdaulich wieder aufwürgen, kaum halb verdaut aus dem Leibe wieder abgeht.

Ganz besonders einflussreich muss aber der Umstand sein, dass nun die, so ungleich gehaltreichere thierische Nahrung bei einer gleichen Menge von wirklich brauchbarem Stoffe sehr viel weniger an Raum bedarf, als die bis dahin genossene pflanzliche. Desshalb ziehen dann Kropf, Magen und Gedärme sich höchst wahrscheinlich in bedeutendem Grade zusammen. (Und wie weit Letzteres gehen könne, hat der bekannte russische Naturforscher und Reisende, Hr. Ménétries, in Brasilien bei seiner dort unterhaltenen Schleier-Eule gesehen und beschrieben. Er hatte dieselbe anfänglich mit abgebalgten Vögeln gefüttert; später, als er hiervon keine hatte, mit getrocknetem Rindfleische, „carne secca“; und zuletzt, wo auch dieser Vorrath erschöpft war, hatte er ihr nur Mais- oder Mandioca-Mehl geben können. Als er sie dann tödtete, fand er, dass ihr Magen sich ungemein verkleinert hatte, wobei seine Haut oder „Wände“ gegen sonst ausserordentlich dick geworden waren. Eine so grosse Veränderung der Organe hatte die veränderte Nahrung hervorgebracht. Bei den Seidenschwänzen wird sie nur eine viel geringere sein und zu sein brauchen.) In demselben Grade aber, wie der Umfang der Verdauungs-Werkzeuge sich vermindert, kann und wird natürlich das Anschwellen der Geschlechtstheile, so wie deren Thätigkeit zunehmen. Und die Möglichkeit hierzu ist dann eben durch den alsdann beginnenden und sich steigernden Genuss thierischer Nahrung gegeben.

Demgemäss halte ich bei den Seidenschwänzen das Insecten-Fressen im Frühjahre für eine Vorbedingung, um sie fortpflanzungsfähig zu machen. Ist diess wirklich der Fall, dann erklärt sich ihr spätes Nisten von selbst; ebenso, wie es nur als natürlich erscheint, dass nachher, wenn sie ausschliesslich wieder von Beeren leben, ihre Verdauungswerkzeuge das frühere Uebergewicht und den ganzen vorherigen Zustand wieder annehmen.

Bisher ist letzterer immer nur so, wie er sich im Herbste und Winter zeigt, beschrieben und (von Audubon) abgebildet worden. Mögen also recht bald Untersuchungen desselben auch zur Nistzeit angestellt werden. Nur sie können zu einer bestimmten Entscheidung führen.

Berlin, den 10. November 1860.

Dr. C. W. L. Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [8_1860](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Weshalb mag wohl die Fortpflanzung der Seidenschwänze erst so spät im Frühjahr erfolgen? 465-467](#)